

# OASE

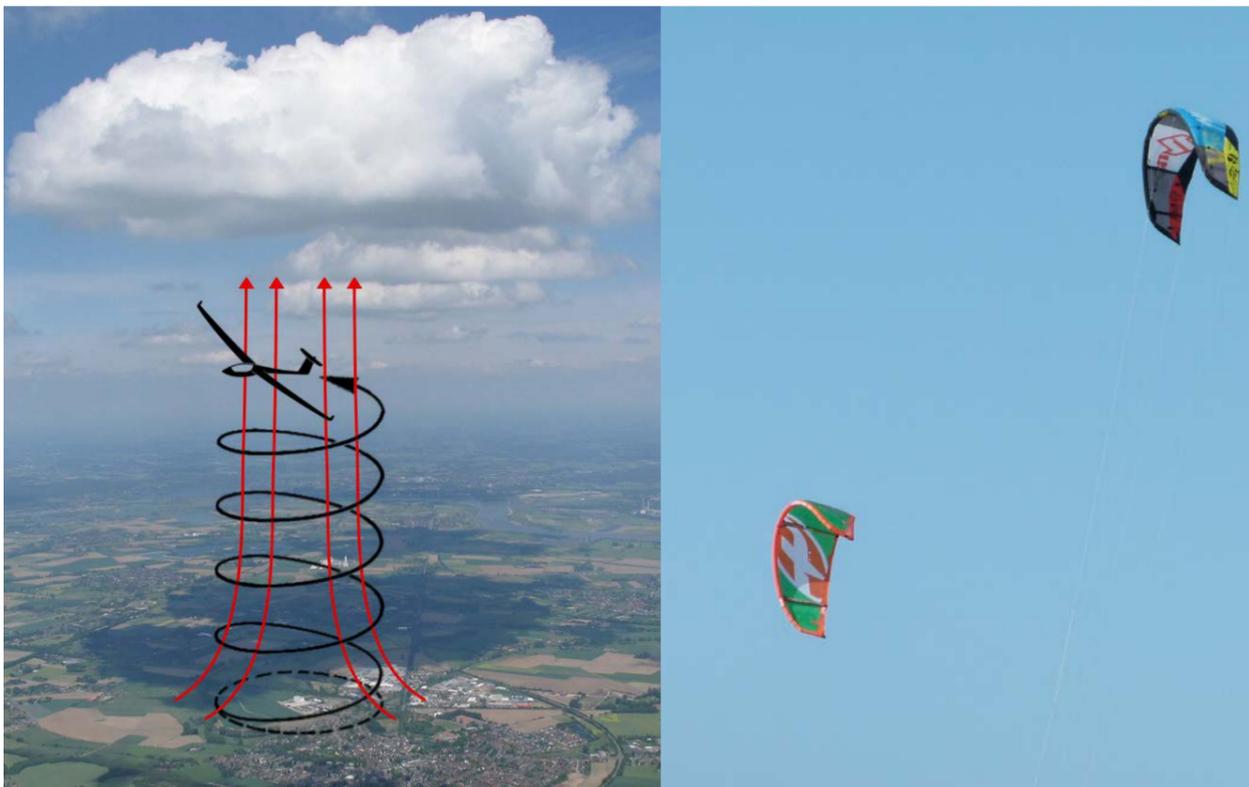
Nr. 2



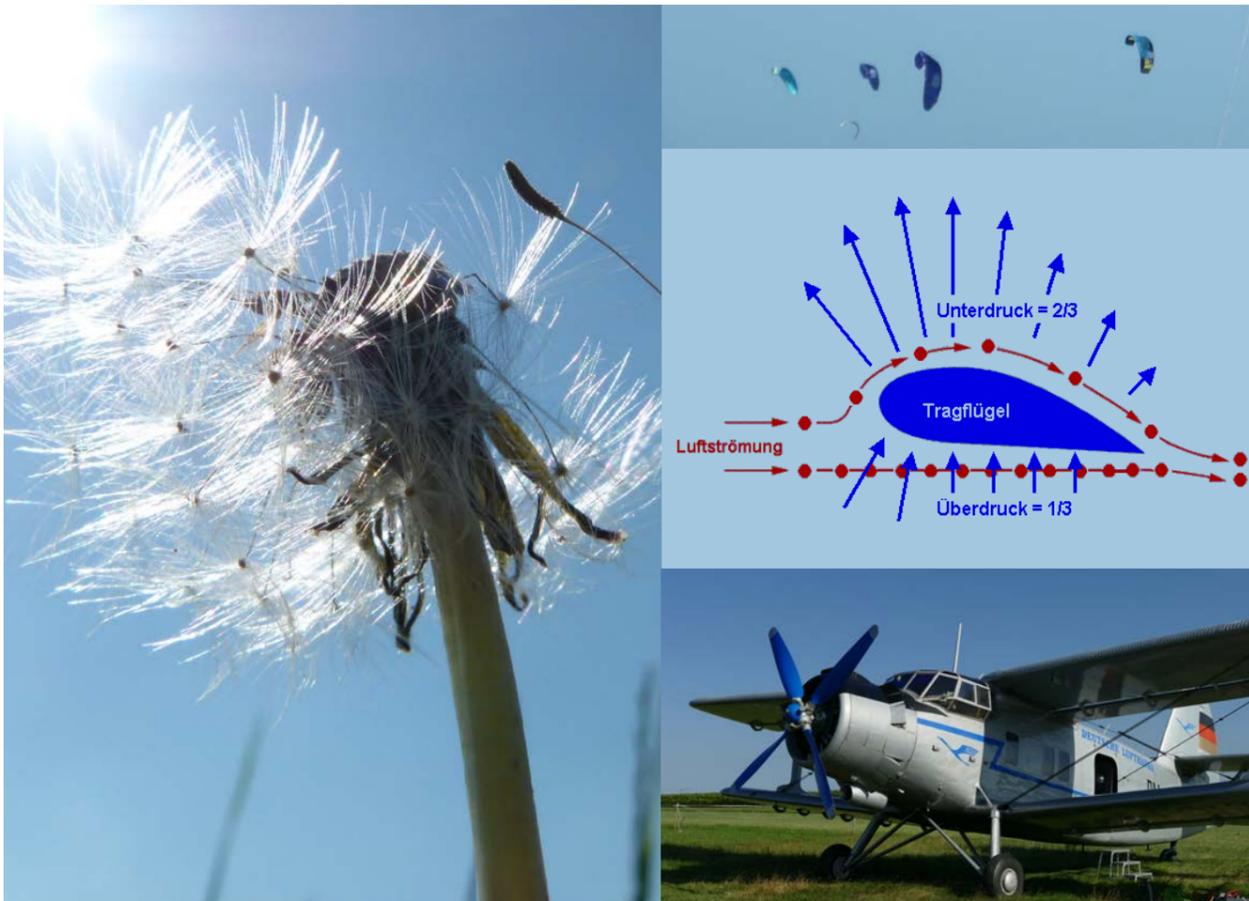
*VIELFÄLTIG – INSPIRIEREND – BEWEGEND*



**Aufwind**



**WARUM FLIEGT EIN VOGEL?  
WIE KANN SICH EIN FLUGZEUG AM HIMMEL HALTEN?  
MIT DIESEN ZEILEN MÖCHTE ICH VERSUCHEN, IHNEN  
DIESEN URALTEN MENSCHHEITSTRAUM EIN BISSCHEN  
NÄHERZUBRINGEN:**



# Jeder braucht Auftrieb, auch ein Flieger!

## WAS IST AUFTRIEB?

Zunächst ist Auftrieb einfach eine Kraft, die nach oben gerichtet ist und unser Flugzeug trägt. Aber wo kommt die Kraft her? Um dieses verständlich zu machen, bitte ich Sie um einen kleinen gedanklichen Umweg: Hier am Ammersee haben Sie bestimmt schon den Segelbooten oder Surfern zugeschaut, wenn sie am Wochenende übers Wasser flitzen... Hier streicht der Wind um ein Segel und erzeugt einen Vortrieb, welcher das Boot durch das Wasser schiebt. Genau das gleiche Prinzip hilft den Fliegern durch die Luft zu gleiten, der einzige Unterschied dabei: Beim Segelboot ist die „Tragfläche“ senkrecht, beim Flugzeug waagrecht! In nebenstehender Grafik ist verdeutlicht, wie diese besondere Fläche mit Hilfe des Windes eine Kraft erzeugen kann:

Der gewölbte Flügel wird von der Luft umströmt, welche als Gas wie jeder Stoff auch aus einzelnen Teilchen besteht (rote Punkte). Diese Teilchen treffen auf die Vorderkante des Tragflügels und nehmen entweder den längeren, oberen Weg oder den kürzeren unten herum. Da selbst in einem Gas zwischen den Teilchen ein gewisser Zusammenhalt besteht, wollen sich getrennte Teilchen am Ende des Flügels auch wieder treffen. Das bedeutet aber, dass die oberen Teilchen deutlich schneller strömen müssen wegen ihres längeren Weges. Man sieht auf dem Bild sehr schön, dass die Teilchen oberhalb des Flügels aufgrund ihrer höheren Geschwindigkeit etwas auseinandergezogen sind und die langsameren unteren sich dichter zusammendrängen.

## WOHER KOMMT ABER NUN UNSER AUFTRIEB?

Ganz einfach: Oben auf dem Flügel sind weniger Teilchen im Verhältnis zur umgebenden Luft: Hier herrscht Unterdruck! Unterhalb des Flügels sind mehr Teilchen in Bezug zur Umgebungsluft: Das ist ein Überdruck.

Die durch den Über- und Unterdruck am Flügel entstehenden Kräfte sind in der Zeichnung durch blaue Pfeile symbolisiert. Wie man sieht, wirken beide Kräfte in die gleiche Richtung, nämlich nach oben.

Die daraus resultierende Gesamtkraft ist nun unser Auftrieb, mit dem Flugzeuge fliegen. Interessant ist dabei, dass der Unterdruck oberhalb des Flügels 2/3 des Auftriebes ausmacht.

## WIESO BLEIBT EIN FLIEGER „OBEN“?

Unser Flugzeug kann jetzt also im Gleitflug gemütlich durch die Luft segeln und landet irgendwann sanft auf einer Wiese. Aber man möchte doch auch mal steigen und nicht nur langsam zu Boden sinken? Dafür bedarf es entweder zusätzlicher Energie durch einen Propeller, oder man bedient sich wie beim Segelflieger geschickt einer Ressource der Natur, dem thermischen Aufwind:

Durch Sonneneinstrahlung wird der Boden erwärmt und damit auch die Luft darüber. Die warme, zugleich leichtere Luft löst sich in Form sog. Thermikblasen vom Boden ab und steigt nach oben. Am besten entwickeln sich solche thermischen Aufwinde am frühen Nachmittag über Sandflächen, trockener Erde, Getreidefeldern, Felsen oder Häusern, da sie die Wärme erst gut aufnehmen können, um sie dann später wieder abzugeben.

Oft vereinigen sich diese Blasen dann zu kräftigen Thermikschläuchen, in denen die Luft mit rund drei bis fünf Metern pro Sekunde aufsteigt und sich dabei auch gleichzeitig abkühlt. Durch Kondensation der in der Luft enthaltenen Feuchtigkeit entstehen dann die typischen Schönewetter Haufenwolken (Kumuluswolken).

Große Greif- oder Wasservögel finden nun diese Thermik mühelos mit ihrem Instinkt und kreisen dort oft stundenlang ohne Flügelschlag.

Die Segelflieger jedoch sind dankbar für die durch die Wolken markierten „Höhentankstellen“, um in deren Aufwindzonen mit engen Spiralen schnell an Höhe gewinnen zu können. Man „hangelt“ sich also von Wolke zu Wolke. Auf diese Weise lassen sich große Strecken zurücklegen, selbst Flüge von einigen Stunden und über mehrere 100 km sind hier keine Seltenheit.

Es würde mich sehr freuen, Ihnen mit diesem kleinen Beitrag die Faszination des Fliegens etwas nähergebracht zu haben.

Andreas Wild, Fluglehrer,  
Nostalgieflüge in einem klassischen  
Doppeldecker



### VORWORT DES REDAKTIONSTEAMS

Eine OASE ... so werden sich manche wundern, dieses Magazin hinterfragen und vielleicht – so hoffen wir – einfach einmal neugierig aufblättern und darin lesen!

Liebe Leserin, lieber Leser!

Kurz vor der Drucklegung der zweiten Ausgabe unseres OASE, dem Magazin der kath. Pfarreiengemeinschaft Ammersee-Ost, veränderte sich alles: Schulen und Kindergärten wurden geschlossen und Einschränkungen des

## WAS GIBT DIR AUFWIND?

Kleine Umfrage am Rand einer Religionsstunde

Was mir Aufwind gibt?“ - Meine Familie, meine Freunde und Musik. Ich spiele selbst verschiedene Instrumente wie Akkordeon, Steirische, Klavier, Schlagzeug. Ich probe jeden Freitag mit Freunden. Das motiviert und gibt Kraft.

(Alexander, 16 Jahre alt)



Uns geben unsere Familie und unsere Freunde Aufwind: Mich motiviert, wenn andere gute Noten schreiben, dann will ich auch gut lernen, um eine gute Note zu schreiben.

(Natalia, 15 Jahre)



Ich bin immer wieder mit Freunden unterwegs, wir gehen gemeinsam auf Hauspartys – wenn sich eine findet - und verbringen viel Zeit miteinander. Das lenkt von so manchem Pflichtprogramm ab und macht Spaß.

(Domenik, 16 Jahre)

öffentlichen Lebens angeordnet. Sogar unsere Gottesdienste mussten wir einstellen. Eine nie dagewesene Situation, die viele verunsichert und ratlos macht. Den Umgang damit müssen wir erst noch lernen.

Vielleicht passt in diese herausfordernde Zeit, dass wir die neue OASE unter den Titel „Aufwind“ gestellt haben. Was ist ein Aufwind – meteorologisch und im übertragenen Sinn? Wodurch verspüren Menschen Aufwind in ihrem Leben? Wann brauchen sie ihn? Und wann vielleicht nicht? Fragen, mit denen wir Menschen konfrontiert haben und die uns Einblicke in ihr Leben gegeben haben.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen, so manchen guten Gedanken und vor allem viel Aufwind in Ihrem Alltag. Vor allem aber wünschen wir Ihnen Gesundheit und Aufwind, wenn Sie die momentane Situation herunterzieht.

Und wenn Sie uns eine Rückmeldung geben wollen, dann gerne persönlich oder auf [oase@pg-ammersee-ost.de](mailto:oase@pg-ammersee-ost.de). Wir freuen uns darauf!

Ihr OASE-Redaktionsteam

Mich macht glücklich, wenn ich mit Freunden etwas machen kann, mich mit ihnen treffen und abhängen kann.

(Alessandro, 14 Jahre)



Wenn ich zusammen mit meiner Familie und meinen Freunden etwas unternehmen kann, was mich von der Schule und anderen Verpflichtungen ablenken kann.

(David, 14 Jahre)

Mich treibt an, dass ich meine Eltern stolz machen will, weil ich in eine gute Zukunft starte.

(Maria, 14 Jahre)



### KRAFTORTE MARCUS FAHS



Der Leuchtturm von Hörnum auf der Insel Sylt hat uns bei unserem ersten Besuch dort jede Nacht in unser Zimmer geleuchtet. Das aufblinkende Licht war bei einer Tasse Tee und den dazu vorgelesenen Piratengeschichten ein spannendes Beiwerk.

## AUS DEM BAUCH HERAUS ODER NENNEN WIR ES GOTTVERTRAUEN



„Willi wills wissen“ ist in meinem beruflichen Leben das größte Geschenk, das mir auf den Weg gelegt worden ist. Eine Fernsehsendung, in der ich mich nach meiner Studentzeit als rasender Reporter für Kinder austoben konnte. In 180 Folgen durfte ich viele verschiedene Menschen interviewen und vielfältige Dinge ausprobieren: Ich war im Salzbergwerk, bin aus einem fliegenden Hubschrauber gesprungen, habe im Norden Ugandas Lebensmittel an Flüchtlinge verteilt, war im Vatikan mit der Schweizer Garde unterwegs und habe am Bett eines Sterbenden gegessen und ihn nach den Gefühlen und Gedanken in seinen letzten Tagen befragt. Die Sendung wurde mit vielen Fernsehpreisen gewürdigt. Hervorgehoben wurde dabei oft, wie wunderbar authentisch „dieser Willi“ ist.

Nach rund acht Jahren entschied ich mich, die Sendung und meine Arbeit beim Kinderfernsehen an den Nagel zu hängen. Irgendwie passte es nicht mehr. Ich war zu diesem Zeitpunkt nicht mehr der unbedarfte ehemalige Student, sondern ein 36-jähriger Mann mitten im Leben. War ich überhaupt noch authentisch? – Auf den Punkt gebracht: Die Geschäfte liefen zwar gut, aber ich war nicht mehr ich.

**Aufhören oder doch weitermachen?** Diese Frage besprach ich damals mit vielen Vertrauten. Einen sicheren Weg verlassen? Einen guten Job aufgeben? Fans und Kinder enttäuschen? Natürlich ging es um keine leichte und schnelle Entscheidung. Schließlich hatte ich mit der Sendung meine Existenz aufgebaut, vor allem konnte ich auch mein Selbstbewusstsein daraus ziehen – klar, die Sendung hatte mich zum Star gemacht.

**Aufhören oder weitermachen?** Die Frage packte ich irgendwann in meinen Rucksack und machte mich auf eine vierwöchige Wanderung quer durch die Alpen. Auf meinem Weg von München nach Venedig ging ich dann durch so manches Tal, aber auch über so manchen Gipfel; auch im übertragenen Sinn.

Mit dem Wandern lösten sich die Knoten. Und nach guten drei Wochen **fühlte ich mich dem Himmel näher als der Erde. Der Horizont war so unglaublich weit und das Leben unten im Tal mit bloßem Auge kaum mehr erkennbar. Auch meine vermeintlich große Entscheidung war aus dieser Perspektive ganz klein.**

Als die Sorgen meinen Kopf verlassen hatten, hatte ich wieder Zugang zu meinem Bauchgefühl. Und ich erkannte, wie groß die Welt ist und wie viel sie zu bieten hat. Aus dem Bauch heraus (oder sagen wir mit Gottvertrauen) konnte ich mit Sicherheit sagen, dass ich auch ohne meine Sendung einen Platz finden würde.

## „ALS DIE SORGEN MEINEN KOPF VERLASSEN HATTEN, HATTE ICH WIEDER ZUGANG ZU MEINEM BAUCHGEFÜHL.“

Das ist jetzt zehn Jahre her. Nachdem ich die „Willi wills wissen“-Tür geschlossen hatte, blieben mir viele Türen verschlossen, aber noch viel mehr Türen haben sich seitdem für mich nach und nach geöffnet, mit Projekten, in denen ich mich verwirklichen kann, die mein Leben abwechslungsreich machen und die zu meinem Lebensglück beitragen.

Mein Bauchgefühl lag also richtig! Und letztens bei Dreharbeiten zu meinem neuen Kinofilm meinte der Regisseur am Ende einer Szene: „Das war jetzt der authentische Willi, den ich auch hinter der Kamera kenne!“

Willi Weitzel,  
Reporter-Moderator-Welterforscher

# WAS BEDEUTET „AUFWIND“ NACH EINEM ARBEITSUNFALL...?

Motivation des inneren Ichs...ein schöner Tag zum Sterben. Ein schöner Sommertag am Anfang der 80-ziger Jahre lief komplett aus dem Ruder und bescherte mir eine Katastrophe mit unendlichen Folgen, die nie vergehen...

Aus viel wurde nichts... Stillstand ...nicht mehr bei klaren bewussten Gedanken... wo bin ich..? Ein Ort, wo nichts sein kann, aber dennoch viel ist..!

Gott gab mir die Hand... mit unserer Sprache nicht zu erklären, wie ein Gefühl erklären, wo keine Worte passend sind.

Du sitzt auf einer Schaukel, nach vorne ist Leben, nach hinten ist Nebel, alles spielt verrückt..! Eine Sekunde vor dem Aufprall, ich sehe...aus...Gedanken.

Die Vielzahl der Verletzungen hätte man auf mehrere Personen verteilen können. Der Tag des Erwachens, mit einer Klarheit, die man nicht zuordnen kann, welche sich erst später manifestiert, wofür man sie braucht. Mit Klarheit sieht man mehr oder nur das, was man sehen will...?

Der Körper ruht, der Geist nicht, es muss ja irgendwie weiter gehen, aber wie stellt man das an?

Der Gedanke, mach dir keine Sorgen, man bekommt ja Hilfe...

war auch nur ein Gedanke, der ins Leere lief...Hilfe stand nicht im Raum...das krasse Gegenteil von dem, was man sich in den kühnsten Träumen nicht wirklich vorstellen möchte...

Man kennt den Satz: „Stell Dich nicht so an, lächle und sei froh, es hätte schlimmer kommen können - Ich lachte und war froh, denn es kam schlimmer..! Wenn sich auch dieser letzte Satz lustig anhört, so ist es das, was mich dazu **beflügelt** hat, meinen Humor nicht zu verlieren, das macht den Anfang des **Aufwindes**, der nicht leicht war. Schmerzen, Verzweiflung, Hilflosigkeit, Rollstuhl, Depressionen, Gehhilfen (Krücken), Medikamente, Hetzjagd, Kämpfen, alleingelassen, dumme Sprüche ( „DAS“ wird nichts mehr, Simulant, Persönlichkeitsstörung etc.)

Also wieder von vorne anfangen, allein atmen, gehen lernen, den ersten klaren Gedanken fassen, nie zurückdenken, auch wenn es schwerfällt, muss aber zwingend sein, sonst wird das nix. Passiert ist passiert, das

Bestmögliche aus der Situation machen, nachobendenken, wie eine Schaukel nach vorne den **Aufschwung** macht, jeden Tag ein bisschen mehr.

Pessimisten, Besserwisser, schlechte Ärzte meiden oder ignorieren, denn sie wissen nicht, wovon sie reden, es kann nur derjenige mitreden, der etwas ähnliches erlebt hat, davon gibt es aber nicht viele.

Durch Reden kommt man bekanntlich nicht immer weiter, wie in diesem Fall. Ein langer steiniger Weg beginnt, aufgeben ist keine Option. Das erste vierblättrige Kleeblatt auf einer großen Wiese finden, das ist der Einstieg ins positive Denken, den Schwung mitnehmen, ein Bein vor das andere zu stellen, geh einfach... In jedem noch so Negativen ist es wichtig, das Positive herauszufiltern, auch wenn man nicht glauben will, dass es überhaupt etwas bringt.

Dies damals zu erkennen, war eine Herausforderung, um nicht unterzugehen, sondern immer aufwärts zu denken. Die Philosophie des **Aufwindes** ist, damit umzugehen, zu handeln und gegen den Strom zu schwimmen, daraus zu lernen und die unmöglichen Dinge möglich zu machen.

Allen Voraussagen, die man mir zusicherte, zum Trotz, konnte ich für mich im Keim ersticken und habe diese höchst negativen Aussagen immer ins Positive umgewandelt, sonst wäre ich mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit daran zu Grunde gegangen.

Das sind mitunter die Dinge, die mich an den Aufwind erinnern, ihn festzuhalten. Man hat nicht nur gute Tage, das kennt jeder, indessen ist der Gedanke daran immer fern, dass etwas Negatives passieren könnte, der Gedanke daran ist nicht schön, aber immer gegenwärtig.

Den Sinn dessen zu hinterfragen, warum dem Leben so eine Last auferlegt wurde, macht es nicht leichter nach vorne zu denken, davon halte ich den gebührenden Abstand, das führt zu nichts.

**Wir leben in einer Welt, die man erkennen muss, wie sie wirklich ist, es ist alles einfacher als man glaubt!**

Holger Lips



# SÜDWIND RÜCKENWIND AUFWIND

## WARUM DANKBARKEIT EINE KRAFTQUELLE SEIN KANN

Schlägt man im Brockhaus (Ausgabe Oktober 1982) nach, wird der Begriff Aufwind so erklärt: „Luftströmung mit ausgeprägter, aufwärts gerichteter Komponente“. – Viele Menschen verbinden mit diesem Begriff positive, philosophische Antriebskräfte: Energie, gute Laune, Schwung und Zuversicht für die erfolgreiche Bewältigung der Aufgaben und Vorhaben, auch nach Rückschlägen.

Wenn Menschen so wie wir hier an Ammersee und Pilsensee wohnen und auch noch gerne segeln, verbinden wir mit dem Wind natürlich diese besondere Energiequelle. Am Ammersee gibt es außerdem eine meteorologische Besonderheit: den Südwind. Es handelt sich hier um einen thermischen Wind, der zwischen Frühling und Herbst häufig morgens zwischen sieben und neun Uhr mit drei bis fünf Windstärken aus Süden kommt. Kurz vor sieben trifft man sich zum Segeln – ausgestattet mit Butterbrezen und mindestens einer Thermoskanne Kaffee. Der Tag bricht an, die Sonne bekommt immer mehr Kraft, die Berge wirken zum Greifen nah. Selbstverständlich lässt man die Mobiltelefone an Land oder schaltet sie aus oder lautlos. Unnatürliche Geräusche würden diese Stimmung stören. „In welcher wunderschönen Gegend wohnen wir doch. Was haben wir für ein Glück“, sagt einer auf dem Boot. Diese Dankbarkeit gilt der Natur. – Der gläubige Mensch spricht hier von Schöpfung. Es reichen die einfachen Dinge: frische Butterbrezen und warmer Kaffee aus der Thermoskanne. Man vergisst die Zeit. Spätestens um viertel nach neun ist es fast windstill, als hätte jemand einfach den Wind abgedreht. Es ist noch früh am Tag und man hat doch schon etwas Besonderes erlebt.

Dankbarkeit für die einfachen, oft als selbstverständlich empfundenen, Dinge kann für ein gutes Gefühl sorgen. „Unser tägliches Brot gib uns heute“ beten wir Christen im „Vater unser“. Das tägliche Brot war nicht immer selbstverständlich. Wer sich an die Geschichten der Großeltern von Lebensmittelknappheit in der Kriegs- und Nachkriegszeit erinnert, der nimmt Brot mit einem anderen Bewusstsein in die Hand. Und es gibt auch heute Bäcker, die wunderbares Brot backen können. Brot, das handwerklich so gut gemacht ist, dass es nur mit Butter bestrichen zu einem Genuss wird. Oder mit Schnittlauch oder Radieschen belegt schon eine Veredelung erfahren kann.

Wie köstlich kann frisches Bauernbrot duften, wie herrlich es doch ist, wenn die knusprige Kruste beim Zubeißen splittert. Die bewusste Freude über diese einfachen Dinge können uns Kraftquelle sein.

Wir erleben heute auf vielen Gebieten eine Renaissance der vermeintlich einfachen Dinge. In den letzten Jahren, nach diversen Hygieneskandalen, achten viele Menschen wieder auf die Herkunft und die Qualität der Lebensmittel. Sie erkennen den Widerspruch zwischen den hohen Ausgaben für Mobiltelefone und Autos auf der einen Seite und die merkwürdige Sparsamkeit beim Einkauf von Lebensmitteln. Seit Jahren sprießen Kaffeeröstereien aus dem Boden. Es duftet plötzlich wieder nach gut zubereitetem Kaffee. Bohnen werden frisch gemahlen und im Porzellanfilter frisch aufgebriht. Und es duftet – ja – wie einst bei den Großeltern.



Und nun zurück an den See. Wenn wir Herrschinger im Sommer am Seeufer sitzen und mit einem Glas Wein oder einem kühlen Weißbier plaudernd den Sonnenuntergang beobachten, und wir uns wieder denken – wir sprechen es Auswärtigen gegenüber nicht aus – ja, wir wohnen schon auf der richtigen Seite des Sees, dann ist das immer eine gute Gelegenheit, unserem Gott zu danken. Zurückzudenken an den Tag und an mindestens eine Sache, eine Begebenheit zu denken, für die wir dankbar sein können.

Es gibt nicht wenige Menschen, die sich im Moment des Sonnenuntergangs etwas wünschen. Hierbei sollte man Oscar Wilde nicht vergessen, der mal sinngemäß sagte: „**Achte darauf, was Du Dir wünschst, es könnte Wirklichkeit werden.**“

Aufwind für unser Leben kommt oft von den kleineren, einfachen Dingen.

Michael Stengl

# NUR EINE SEKUNDE KANN EIN GANZES LEBEN VERÄNDERN

Jeden Morgen nach dem Aufwachen ist sie da, man kann sie förmlich hören, die Stille – Totenstille.

Und jeden Morgen, wenn man aufsteht, hofft man, dass es nur ein Alptraum war und alles wieder normal ist – aber es ist nicht so. Der Mensch, den man geliebt hat und mit dem man mehr als die Hälfte seines Lebens glücklich verbracht hat, ist nicht mehr da – endgültig.

Das Leben um einem herum geht weiter und selbst funktioniert man, orientiert sich an gewohnten Abläufen – aufstehen, frühstücken, arbeiten, einkaufen gehen, essen, schlafen gehen. Die Dauer der Phase des Funktionierens ist ganz individuell abhängig von der betroffenen Person. Aber irgendwann fängt man an sich über das Funktionieren hinaus an gewohnten Ritualen oder Aufgaben zu orientieren, die man schon vor dem traumatischen Erlebnis gerne gemacht hat.

Wichtig ist es dabei immer, gut auf sich selbst zu achten und immer wieder in sich selbst hineinzuhorchen, ob es einem, mit dem was man tut, selber gut geht.

Dabei darf oder besser gesagt muss es auch immer wieder Zeiten geben, an denen man traurig ist und das darf man auch ganz offen zeigen.

Nur wer sich nicht verstellt, auf sich selbst und seine eigenen Bedürfnisse hört und seine Trauer zulässt und auch zeigt, kann sie verarbeiten und sich immer mehr in die Zukunft orientieren und die Kraft und die Energie aus den Ritualen und Aufgaben mitnehmen, um sich auf einen neuen Lebensabschnitt einlassen zu können.

Rituale und Aufgaben geben einem die Kraft, Halt und die Hoffnung, dass eine Zeit kommen wird, wo der Schmerz aufhört und man auf die guten Zeiten zurück-

schauen und wieder hoffnungsvoll in die Zukunft schauen kann. Dabei sind die Rituale und die Aufgaben so unterschiedlich wie die betroffenen Menschen selbst.

Für mich war es in erster Linie meine Familie. Kurz nach dem Tod haben wir mehrere Wochen am Stück miteinander verbracht, später dann in regelmäßigen Abständen gemeinsame Unternehmungen geplant und umgesetzt. Feste Termine wie Geburtstage, Feiertage und Urlaube haben wir zusammen vorbereitet und miteinander verbracht.

Aber auch an festen Terminen, wie Sitzungen des Gemeinderates, des Elternbeirats oder des Musikschulvorstandes habe ich von Anfang an weiter teilgenommen. Immer mit der Option zu gehen, wenn ich es nicht aushalte.

Wichtig war für mich auch mein Schlagzeugunterricht. Das tägliche Üben und das Spielen im Unterricht haben mich abgelenkt, weil ich mich voll darauf konzentrieren musste und so alle anderen Gedanken keinen Platz in meinem Kopf hatten. Außerdem ist Musik Balsam für die Seele.



Zu guter Letzt waren für mich auch die Heimspiele des FC Augsburg, die ich weiter regelmäßig besucht habe, ein Festhalten an bestehenden Ritualen, die mir Halt und Kraft gegeben haben.

Egal, welche Aufgaben oder Rituale uns in dieser schweren Zeit begleiten. Wichtig ist nur, dass man sie zulässt. Dass man die Kraft und den Halt mitnimmt, um wieder positiv nach vorne schauen zu können.

Denn:

Nach jedem Weg durch einen langen, dunklen Tunnel, gibt es am Ende ein kleines Lichtlein. Und wer beständig den Weg weiter geht, wird am Ende den langen, dunklen Tunnel verlassen und wieder zum Sonnenlicht kommen und die Freude am Leben wiederfinden.

Angelika Wenisch, Inning

# WAS GIBT MIR AUFWIND IM BESUCHSDIENST IM KRANKEN- HAUS UND ALTENHEIM?



Ich stelle mir „Aufwind“ bildhaft vor. Ich sehe: Wind kann nicht fest gehalten werden. Wind ist in Bewegung und bewegt etwas. „Aufwind“ hebt etwas an, lässt einen Drachen, einen Segelflieger oder einen Gleitschirm schweben, fliegen. Da ist Energie zu spüren. Leicht, aber stetig. Deshalb verstehe ich die Frage nach dem Aufwind im Besuchsdienst so:

Was beflügelt mich oder stärkt meine Motivation?

Was gibt mir die nötige Energie?

Ganz spontan würde ich sagen – und ich bin damit mit den Frauen vom ehrenamtlichen Besuchsdienst, die ich dazu gefragt habe, auf einer Linie:

Wenn ein Lächeln auf dem Gesicht der Besuchten zu sehen ist.

Wenn ich den Eindruck habe, dass mein Besuch dem Gegenüber guttut.

Wenn im Gespräch etwas ins Schwingen kommt.

Wenn wir uns in diesem Moment wirklich begegnen.

Dann erlebe ich Aufwind.

Im Krankenhaus dauert es manchmal ein wenig, bis eine Verbindung entsteht. Schließlich kennen wir uns meistens nicht. Immer wieder bleibt es bei einem kurzen „Grüß Gott. Und gute Besserung.“

Umso mehr freut es mich, wenn sich nach erst abwartender oder sogar ablehnender Haltung eine Patientin öffnet, mir erzählt von dem, was sie freut und was ihr Sorge macht. Wenn ein Besucher am Ende des Gesprächs sagen kann: „Danke für das Gespräch. Ich sehe jetzt ein bisschen mehr Licht am Horizont.“

Oder wenn wir am Ende des Besuchs ein Gebet sprechen und so Gott alles ans Herz legen können.

Im Seniorenheim begleite ich viele Bewohnerinnen und Bewohner schon länger. Wir kennen uns. Da fühle ich mich gleich willkommen, wenn der schon leicht demente

Herr mich freudig begrüßt und höflich versucht, sich aus seinem Stuhl zu erheben. Oder die bettlägerige Dame meine Hand gar nicht mehr loslassen will.

Gespräche mit Worten sind da oft nicht mehr wirklich möglich. Aber die Hände halten, freundlich schauen und mein Gegenüber wahrnehmen, alle Hektik für einen Moment ausschalten und einfach da sein. Das sind bewegende Augenblicke für mich. Das füllt Besuche mit Sinn. Und schenkt mir Aufwind.

Aufwind zu spüren – das hat für mich ganz viel damit zu tun, dem belebenden, tröstenden, inspirierenden Geist Gottes Raum zu geben. So bitte ich bei Gesprächen in meinem Herzen oft: „Gott, lass mich wirklich hinhören. Schenke mir die richtigen Worte und Bilder. Und die Geduld zu schweigen.“ Ich stelle mir vor, wie eine Verbindung zwischen Gottes Kraft, dem Besuchten und mir hergestellt ist. Denn die Erfahrung zeigt, oft geschieht das Eigentliche in einem Gespräch gar nicht durch Worte. Manchmal taste ich mich eher zögerlich vor. Und manchmal fällt mir gar nichts ein, was vielleicht hilfreich sein könnte. Vielleicht sind das genau die Momente, die Gottes Heiliger Geist braucht, um tröstende oder klärende Gedanken zu wecken.

„Ich war krank und ihr habt mich besucht.“ (Mt 25,31-46). Nicht von ungefähr gehört der Besuchsdienst zu den Werken der Barmherzigkeit, die Jesus im Matthäusevangelium nennt.

Jesus hat sicher gewusst, wie gut und beflügelnd gegenseitiges Anteilgeben und Anteilnehmen ist. Und wieviel von Gottes heilemdem und belebendem Geist dadurch Raum bekommen kann. Besuchsdienst mag manchmal anstrengend sein und Energie kosten. Aber es fließt viel zurück und lässt Aufwind spüren.

Kathrin Hussmann, Pfarrerin  
Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Herrsching

# ZWISCHENRUF AUFWIND FÜR DIE KIRCHE

**UNSERE KIRCHE BRAUCHT AUFWIND! DESHALB WERDEN DERZEIT VIELE STRUKTURELLE UND INHALTLICHE THEMEN DISKUTIERT:**

Unsere Kirche braucht Aufwind! Deshalb werden derzeit viele strukturelle und inhaltliche Themen diskutiert: Zugangsvoraussetzungen zu den Weihe- und Entscheidungsämtern, Fragen der kirchlichen Lehre, vor allem in Bezug auf Sexualität und Partnerschaft und die Frage nach der gleichberechtigten Teilhabe der Frauen. In Rom und beim Synodalen Weg der Kirche in Deutschland werden diese Fragen kontrovers diskutiert. Ob am Ende wirklich ein Aufwind für unsere Kirche herauskommt, wird sich zeigen. Mahnende und kritische Stimmen gibt es viele ...

Ich gehöre auch eher zu den Zweiflern, weil die Art, wie derzeit diskutiert wird, leider von Rechthaberei und nicht von der Bereitschaft zum Zuhören geprägt ist. Das alles wirft ein noch viel schlechteres Licht auf den Zustand und die Attraktivität unserer Kirche, als die diskutierten Themen selber.

Mich bewegt eher die Frage, was WIR tun können, um unsere Gemeinden vor Ort attraktiver zu gestalten. Angesichts der dramatischen Kirchenaustrittszahlen und der Verdunstung des christlichen Glaubens ist dies eine enorme Herausforderung.

Auch wir diskutieren unsere Probleme gerne öffentlich: Gottesdienstzeiten, Zelebranten, oder die Art der Kirchenmusik sind oft die größeren Themen als die Inhalte von Schriftlesungen, Liedern, Predigten oder Fürbitten. Manche beklagen sich, dass sie vom einen oder anderen Termin nichts gewusst haben – dabei haben wir es in 600 Infoblättern, die in unseren Kirchen ausliegen, veröffentlicht. Kritik, Unzufriedenheit, individuelle Bedürfnisse werden eher wahrgenommen, als das, was uns eigentlich ausmachen sollte. Mir fehlt bei alledem die Leichtigkeit und Freude, die Begeisterung und der spürbare Spaß an unserem Glauben an Gott.

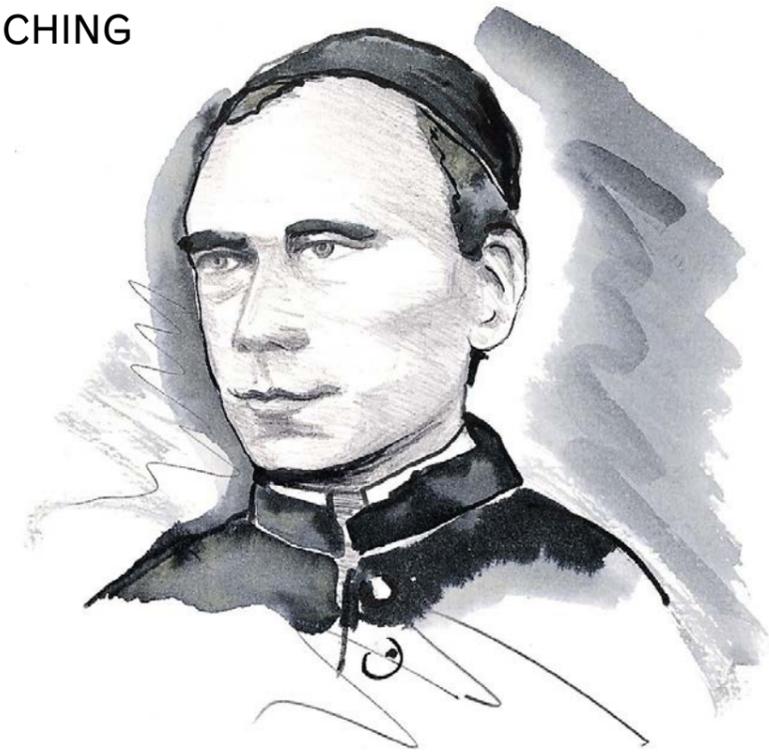
Ich hatte als Schüler auf meinem Federmäppchen einen Aufkleber: „I gang in'd Kirch! – Goascht mit?“ In der Klasse war bekannt, dass ich ein begeisterter Ministrant war und mich neben meinen anderen Hobbys gerne in der Pfarrei engagierte. Ich habe immer wieder dazu eingeladen, mitzukommen und zu sehen, dass miteinander Gottesdienstfeiern und Gemeindegestalten weder langweilig noch vorgestrig ist, sondern Spaß macht.

Begeisterte Katholik/-innen vor Ort, denen man ihre Freude am Glauben an Gott abnimmt und deren begeistertes Engagement in der Gemeinde ansteckend wird, brächte unserer Kirche und unseren Gemeinden einen neuen Aufwind. Der sonntägliche Gang zur Eucharistiefeier sollte nicht als Bußgang, sondern als der wöchentliche Höhepunkt wahrgenommen werden. Unsere Gottesdienste sollten nicht in den kleinen Befindlichkeiten zerredet, sondern mit ansteckender Freude über die Vielfalt dessen, was unsere Gemeinde als Ausdruck des Glaubens leben kann, erzählt werden. Und wenn die „etablierten“ Gemeindeglieder, neuen Gottesdienstmitfeiernden, z.B. den Eltern unserer Kommunionkinder, nicht zurückhaltend oder kritisch begegnen, sondern ein fröhliches „Schön, dass Sie mit uns feiern“ entgegenrufen, dann steigert das die Attraktivität unserer Kirche vor Ort mehr als die mühsamen strukturellen Diskussionen auf den anderen Ebenen.

Mit einem fröhlichen und begeisternden „I gang in'd Kirch! Goascht mit?“, grüße ich Sie sehr herzlich,

Ihr Simon Rapp, Pfarrer

## KOLPINGSFAMILIE HERRSCHING DEN GESELLENVATER ALS VORBILD FÜR CHRISTLICHES HANDELN



Manchmal bedarf es nur eines kleinen Anstoßes, um Großes zu bewirken. Da hatte der Kaplan Adolph Kolping zu Beginn der Industrialisierung in Deutschland die Not der Handwerksgesellen erkannt und tatkräftig Abhilfe geschaffen. Und dieses selbstverständliche Tun führte zu einer weltweiten Bewegung und Organisation – dem Internationalen Kolpingwerk.

Dem Vorbild des als Gesellenvaters titulierten Kolping folgend, engagieren sich weltweit Millionen Kolpingbrüder und –schwestern heute gegen Not und Ausbeutung junger Menschen und für eine menschenwürdige Förderung der individuellen Fähigkeiten. Der Mensch ist berufen, durch seiner Hände Arbeit, durch Kreativität und Einsatz der ihm geschenkten Talente für sich und für seine Nächsten den Lebensunterhalt zu verdienen und Zukunft zu ermöglichen.

Dazu haben sich auf vielen Ebenen Kolpingorganisationen gegründet: die nationalen Kolpingwerke, die sich oft auch politisch für die jungen Menschen engagieren. Diözesane



Kolpingwerke, die sich durch die Bereitstellung von Fortbildungsmöglichkeiten und Wohnheimen für Auszubildende eng an das ursprüngliche Tun Adolph Kolpings orientieren und junge Menschen in ihrer Ausbildungszeit begleiten. Und nicht zuletzt Kolpingsfamilien in den Pfarrgemeinden, die vor Ort das Wirken des Gründervaters weiterführen.

Die Kolpingsfamilie Herrsching wurde vor 60 Jahren gegründet und hat seitdem vielen Menschen eine Heimat innerhalb unserer Pfarrgemeinde geboten. Der Empfang von Auszubildenden Herrschinger Handwerksbetriebe im vergangenen Jahr war ein Höhepunkt und zugleich eine Ermutigung an alle Mitglieder, sich dieser Berufsgruppe wieder vermehrt zuzuwenden.

Doch auch die ganz konkreten Familien stehen im Mittelpunkt des Wirkens unserer Kolpingsfamilie. Für sie Angebote zu schaffen, um jungen Familien eine Begegnung zu ermöglichen und gemeinsam unseren Glauben zu leben, das zeigt auch unser Jahresprogramm: Kreuzweg in Andechs in der Karwoche, Emmausgang am Ostermontag, Gestaltung einer Maiandacht, Familienmesse im Sommer, Bergmesse im Herbst, der Nikolausbesuchsdienst oder das Hirtenfeuer am Kolpinggedenktag. All diese Angebote sollen Eltern und Kinder, Erwachsene und Jugendliche einbinden und ansprechen.

Adolph Kolping ist auch nach über 150 Jahren seines Wirkens ein modernes Vorbild für unseren Glauben: die Not der Zeit sehen und tatkräftig handeln, um diese zu lindern – aus dem Glauben an Jesus Christus Taten werden zu lassen. Wenn sie mitmachen wollen, kommen Sie einfach zu einem unserer Angebote, wie sie im Informationsblatt der Pfarreiengemeinschaft ausgeschrieben sind.

Wolfgang Herre, 1. Vorsitzender  
Kolpingsfamilie Herrsching

# BEGEGNUNGEN, DIE GUT TUN ZU BESUCH IN DER FÖRDERSTÄTTE DES DOMINIKUS-RINGEISEN-WERKS



Die Opferlichter in St. Nikolaus, Herrsching, verursachen wenig Müll. Sie brennen in einem Glasbehälter und können neu bestückt werden. Nur das Aluplättchen, an dem der Docht befestigt ist, wird entfernt, das Glas gereinigt und die vorgefertigte Kerze eingesetzt. Diese Aufgabe übernimmt die Förderstätte im Dominikus-Ringeisen-Werk in Breitbrunn. Ich will die Menschen kennenlernen, die diese Tätigkeit übernommen haben. Gemeinsam mit Andreas Wenger, dem Leiter der Förderstätte, besuchte ich die Fördergruppe 5.

Drei Männer sitzen um den Tisch, vor sich Kartons mit ausgebrannten Opferlichtern und neuen Kerzeneinsätzen. „Ich kenne Sie vom Gottesdienst“, ruft freudig Ingo Küster, früher Berufsschullehrer für Mathematik. Er zeigt, wie er das Aluplättchen entfernt. Mit einer Hand nimmt er das Kerzenglas und „knubbelt“ mit dem Daumen das Plättchen heraus. Die andere Hand bleibt unter der Schürze. Gebürtig in Kiel wohnte er mit seiner Familie in Murnau. Während einer Operation erlitt er einen Schlaganfall. Eine Körperhälfte bleibt gelähmt, die Konzentration ist verzögert. In der Wohnstätte des Dominikus-Ringeisen-Werks hat er das passende Zuhause gefunden und in der Förderstätte eine Beschäftigung. „Sonst wäre es zu langweilig“, erklärt er, der auch in der Bewohnervertretung aktiv ist.

Untätig sein zu müssen, wäre für ihn sehr schlimm. Täglich übt er Sprechen, Schreiben und Stehen bzw. Gehen mit einem Therapeuten. Christian Kostka ist für das Bestücken der Kerzen nach deren Reinigung zuständig. Seit ca. 15 Jahren lebt und arbeitet er hier. Er spielt gerne Karten.

Um 8.30 Uhr beginnt der Tag in der Förderstätte. Auffallend sind die vielen Aushänge: Dienstplan, Arbeitsplan, Kalender – „Dies dient zur Strukturierung des Tages und

hilft den Bewohnern, selbst die nächste Einheit zu entdecken“, sagt Nadine Glöckler, die diese Fördergruppe leitet.

„Das Besondere an dieser Fördergruppe ist“, erklärt Herr Wenger, „dass hier vor allem Männer mit einer erworbenen Hirnschädigung gefördert werden.“ Nach einem Unfall oder einer Krankheit sind sie auf intensive Begleitung angewiesen. Meist wissen sie noch von ihrem früheren Leben und hadern mit ihrem Schicksal. „Unsere Aufgabe ist es, ihnen Lebenssinn und angemessene Aufgaben zur Teilhabe zu ermöglichen“, so Wenger.

Josef Moorenweiser ist der dritte im Bunde. Der begeisterte Fan des FC Bayern München entfernt die Aluplättchen und reinigt die Gläser, bevor sie neu bestückt werden. Er erlitt in jungen Jahren einen Verkehrsunfall. Wenn er nicht Opferlichter bestückt, dann arbeitet er gerne mit Holz, baut z. B. Grillanzünder zusammen.

16.30 Uhr: Dienstende in der Förderstätte.

Ich bin den drei Herren dankbar für die Begegnung. Es ist gut, dass eine solche Einrichtung mitten in unserer Pfarreiengemeinschaft existiert – es tut ihnen und auch uns gut und wir können uns gegenseitig bereichern und helfen.

Simon Rapp, Pfarrer

# EINE PERSPEKTIVE DES LEBENS

*LEBENDIG – STERBLICH – EWIG*



Der alte Friedhof in Inning stellt ein mit der Pfarrkirche verbundenes Ensemble dar, das im Ortskern eine besondere und schützenswerte Qualität aufweist und deshalb auch unter Denkmalschutz gestellt wurde. Grabdenkmäler dürfen nicht entfernt werden.

Bäuerliche und bürgerliche Bestattungskultur des 19. und 20. Jahrhunderts hinterließen einen homogen gestalteten Ort für Erinnerungskultur, der noch immer gepflegt wird und Dokument ansprechender Trauerkultur ist. Bei jedem Besuch der Pfarrkirche führt der Weg über diesen Friedhof.

Es bedeutet eine Chance und hohe Verpflichtung der Verantwortlichen in der Gemeinde, diesen Ort in seinem Charakter zu bewahren und zu hegen. Ist es doch ein sprechender Ort, der innehalten lässt und daran erinnert: **Mensch, du bist sterblich, aber als Christ hast du eine Perspektive des Lebens - ewigen Lebens bei Gott.**

In den letzten Jahren hat eine Weiterentwicklung stattgefunden, zum lebendigen Ort mit Erinnerungskultur. Umsturzgefährdete Grabmäler wurden saniert, aufgelassene Gräber wieder bepflanzt, Grabsteinbeschriftungen erneuert, ein zweiter Brunnentrog aufgestellt, der gesamte Friedhof durch eine neue Bepflanzung nach außen eingefasst und ein neuer Holzzaun angebracht.

Nach 60 Jahren der Ruhephase wurden wieder Beerdigungen genehmigt. Die neu gefasste Friedhofsatzung ermöglicht Inninger Bürgern christlichen Glaubens eine Bestattung. Dazu wurde ein Urnengrabfeld für derzeit 28 Grabplätze neu angelegt und sehenswert bepflanzt. Mit einer einmaligen kostengünstigen Grabnutzungsgebühr für zehn Jahre und einer möglichen Verlängerung übernimmt die Kirchenstiftung die Pflege der Bepflanzung.

Bei Interesse wenden Sie sich bitte an das Pfarramt in Inning.

Besuchen Sie unseren Friedhof - besichtigen Sie die historischen Grabstellen und das besonders gestaltete Urnengrabfeld.

Franz Meier, Inning

## FREIHEIT UND MUT ZUR ENTSCHEIDUNG

Meine Gedanken zum Thema Freiheit und Mut schweifen zunächst einmal unsortiert und FREI herum. Was hat das mit AUFWIND zu tun? Der Ausdruck "beflügelt" sein kommt mir in den Sinn und steht für mich in enger Verbindung mit dem AUFWIND. Ohne „Flügel“ ist kein Aufwind möglich. Im deutschen Sprachgebrauch ist das Wort „beflügeln“ gleichbedeutend mit anregen oder beleben. Zum einen, einer Sache Auftrieb oder Antrieb geben, zum anderen dazu beitragen, dass etwas bewegter wird. Weitere Synonyme für „beflügeln“ sind auch: motivieren, stimulieren, vitalisieren, in Schwung bringen, beschleunigen, forcieren, fördern oder vorantreiben. Manchmal fällt es mir nicht leicht, die richtigen Worte zu finden, um tatsächlich ausdrücken zu können, wie sehr mich etwas wirklich „beflügelt“.

Was können Flügel sein, was kann ich dazu tun, um Menschen in meinem beruflichen oder privaten Umfeld zu „beflügeln“? Ich kann Vorbild sein im Denken und Handeln. Ich kann vermitteln, dass kein Mensch dies alleine kann, sondern die Anderen dazu braucht. Dazu zählen all die Menschen in meinem Leben, die mir eine positive Sichtweise vermitteln. Dazu zählen mein Glaube an Gott, meine positive Denkweise und mein Optimismus. Diese Energie und Kraft, die dadurch in mir frei gesetzt wird, versetzt mich in Bewegung und erscheint mir farbig. Lässt mich wertschätzend anderen gegenüber sein, an sie glauben und anderen sowie mir selbst positiv begegnen. Oder anders gesagt, ich kann mir in jeder Situation die Frage stellen, gehe ich ins Licht oder ins Dunkel. Es ist eine Frage der inneren Haltung. Diese Haltung bestimmt die Atmosphäre und Grundstimmung, die sich bildet und spürbar ist. Ich entscheide mich in erster Linie dafür, nach Stärken zu suchen und meine Mitmenschen, sowie mich selbst zu beflügeln. Die Freiheit der Entscheidung, in eine positive oder negative Sichtweise zu gehen, hat jeder selbst, und die kann einem niemand nehmen.

Petra Fischer

Leitung Kinderzentrum St. Nikolaus, Herrsching

# PLÖTZLICH PFARREIENGEMEINSCHAFT FRAGEN AN DEN VORSTAND DES PASTORALRATES

*SEIT GUT DREI JAHREN SIND DIE PFARREIEN HERRSCHING MIT FILIALE WIDDERSBERG, BREITBRUNN UND INNING DIE PFARREIENGEMEINSCHAFT AMMERSEE-OST (PG). STÜRMISCHE ZEITEN, DIE WIR ALLE AM ANFANG DER NEUEN GEMEINSCHAFT DURCHLEBT HABEN:*

## Wann bzw. bei welchen Themen haben Sie den Gegenwind besonders stark erlebt?

**Simon Rapp, Pfarrer:** Ich persönlich habe damals nie einen besonders starken Gegenwind erlebt. Es war eher ein unterschwelliges Unwohlsein bei vielen zu spüren.

**Monika Walter, Herrsching:** Richtig! Gegenwind würde ich es nicht nennen, aus meiner Sicht eher Erstaunen: „Warum Inning? Das ist so weit weg! Damit hatten wir noch nie was zu tun!“ Und dann die Sorge: „Jetzt haben wir endlich wieder einen guten Pfarrer und schon müssen wir ihn teilen! Hoffentlich wird ihm das nicht zu viel!“

**Monika Merkt, Breitbrunn:** Und die Regelung der Gottesdienste brauchte etwas Gewöhnung. Bei uns: die Verlegung des Gottesdienstes von Sonntag auf Samstagabend. Ein Teil der Gläubigen nahm die neuen Zeiten an, ein Teil feiert woanders Gottesdienst. Einige bleiben der Kirche jetzt leider ganz fern.

**Hubert Eichberger, Widdersberg:** Die anfängliche Diskussion hat sich bei uns schnell gelegt. Wir mussten uns als Filialkirche aber schon immer arrangieren. Für uns ist es daher nur wichtig, unsere eigene Identität innerhalb der PG zu bewahren.

**Bettina Gabler, Inning:** Bei uns gab es schon mehr Ängste: Wir hatten ein neu renoviertes Pfarrhaus und evtl. keinen Pfarrer mehr, der darin wohnt. Enttäuscht waren

viele, dass die Kommunion- und Firmvorbereitung, sowie die Kinder- und Familiengottesdienste in der ganzen PG gleich ablaufen und vom Pastoralteam vorbereitet werden. Hier fühlten sich einige Ehrenamtliche für ihr bisheriges Engagement nicht ausreichend wertgeschätzt.

**Nicola Dechamps, Vorsitzender Pastoralrat:** Prinzipiell haben, glaube ich, alle Gegenwind immer dann erlebt, wenn liebgegewonnene Gewohnheiten verändert worden sind.

## Bis heute gibt es immer wieder „Böen“, die das Miteinander aufwirbeln. Wo spüren Sie das?

**Walter:** Eine immer wieder kehrende Böe ist, dass eine so große Einheit, wie wir es als PG nun sind, den „selbstständigen Glaubenden“ erfordert. Das aber verträgt sich nicht damit, individuell wahrgenommen zu werden - am liebsten von Pfarrer Rapp, was sich nicht gegen andere wendet, aber „er ist's halt!“.

**Merkt:** Wenn zum Gottesdienst eben nicht „unser“ Pfarrer anwesend ist, sondern anderer Priester. Außerdem ärgern sich viele, weil es im Winter zur Zeit des Gottesdienstes schon dunkel ist.

**Dechamps:** Erstaunlicherweise tauchen Probleme oft bei Kleinigkeiten auf oder da, wo Dinge persönlich genommen werden. Es geht selten um „den großen Wurf“, sondern eher um lokale oder persönliche Befindlichkeiten.



**Gabler:** Ich stelle fest, dass es in Inning Traditionen gibt, die es nur in Inning gibt. Z.B., dass die Sternsinger bereits am 6. Januar zurück zur Kirche kommen, dass am Kirchweihmontag der Kirchenfriedhof gesegnet wird oder der Bittgang nach Andechs.

Leider passiert es immer wieder, dass wir von der Pfarrei davon ausgehen, dass auch die zelebrierenden Priester von diesen Besonderheiten wissen und sie entsprechend berücksichtigen. Die Enttäuschung bei den Kirchenbesuchern, wenn dem nicht so ist, ist dann groß.

**Rapp:** Für mich ist die Aufteilung der Zelebranten immer wieder eine Herausforderung. Sonst finde ich, läuft vieles aber mit großem Verständnis.

**Eichberger:** Ich habe bei uns in den drei Jahren keine besonders negative Strömung wahrgenommen. Ich weiß aber, dass verschiedene Mitglieder in den einzelnen Pfarreien – weniger in den Gremien – immer noch am „Bisherigen“ festhalten. Hier muss klar werden, dass das Eigenleben der Gemeinden grundsätzlich erhalten bleibt. Und: Wir müssen noch intensiver daran arbeiten, die Vorteile der PG darzustellen.

## Vieles gibt aber auch Aufwind. Was treibt die PG ihrer Meinung nach voran?

**Gabler:** Ein großer Gewinn sind die Pfarrei übergreifenden Arbeitskreise. Hier kann man sich auf ein Thema konzentrieren und tiefer in eine inhaltliche Diskussion einsteigen. Auch gemeinsame Veranstaltungen wie der Fernsehgottesdienst, die Sternsingeraktion, der leider ins Wasser gefallene Sternbittgang, die Veranstaltungen des Arbeitskreises Jugend zeigen, wie unkompliziert und effektiv gemeinsame Projekte umgesetzt werden können.

**Merkt:** Dem kann ich mich nur anschließen.

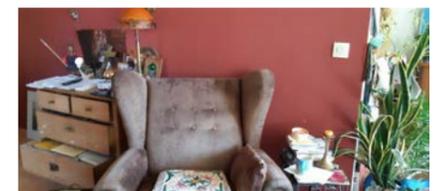
**Walter:** Sehe ich auch so. Mittlerweile genießen viele die Vielfalt: So viele schöne Kirchen, so viele Möglichkeiten, Glauben zu leben, so unterschiedliches Gemeindeleben, ein vielfältiges Musikleben - und ja, es ist toll, viele Pfarrer, eine Gemeindeferentin, Praktikanten, Mesner/innen, Sekretärinnen, Musiker/innen, Minis, Erzieherinnen und, und, und zu haben.

**Rapp:** Ich finde auch, mit unserem gemeinsamen Magazin OASE treten wir nach außen gut auf, besonders bei der Jugendarbeit läuft vieles gemeinsam und das ganz selbstverständlich.

**Eichberger:** Trotzdem finde ich, richten viele Gläubige ihren Fokus nach wie vor auf das gemeindliche Leben innerhalb der einzelnen Pfarrgemeinde. Um diese „eingeschränkte“ Sichtweise zu ändern, müssen die Aktivitäten der einzelnen Gemeinden in den anderen Gemeinden noch ausführlicher dargestellt werden.

**Dechamps:** Ich finde, es ist, wie es ist. Und wir müssen (gemeinsam) was draus machen. Nicht immer einfach - aber ein Treiber.

## KRAFTORTE MONIKA WALTER



Mein Sessel, den mir mein Mann gepolstert und geschenkt hat, und in dem Franziska und ich, solange es ging, gemeinsam saßen, und es ging sehr lange. In ihm frühstücke ich, denke ich nach und diskutiere mit mir, ich schau auf den riesigen Walnussbaum und zittere mit den Eichhörnchen, und oft genug schlafe ich auch mal kurz ein.



## EIN FROHES UND GESEGNETES OSTERFEST!

„Und es geschah, während sie redeten und ihre Gedanken austauschten, kam Jesus selbst hinzu und ging mit ihnen. Doch ihre Augen waren gehalten, sodass sie ihn nicht erkannten.“ (Lk 24, 15f.) Diese zwei Sätze aus dem Lukasevangelium faszinieren mich immer wieder. Sie stammen aus der Erzählung der beiden Jünger, die den Tod Jesu am Kreuz miterleben mussten und deshalb nach Emmaus, ihrem Heimatdorf, zurückeilen. Sie brauchten Abstand von dieser Katastrophe.

Doch dieser Jesus ging mit ihnen – der Unerwartete, der Auferstandene. Für uns heute klingt das selbstverständlich, wir kennen ja die Geschichten auf denen unser ganzer Glaube beruht. Aber damals, mitten in der Katastrophe der Kreuzigung? Da ist alle Hoffnung auf ein besseres und erfüllteres Leben zu Ende.

Ostern ist der Dreh- und Angelpunkt unseres Glaubens! Aber auch der Karfreitag und auch der Gründonnerstag! Und ohne Palmsonntag ist es sowieso nicht zu verstehen. Das Ganze muss in den Blick genommen und verstanden werden. Und dann mit unserem Leben in Verbindung gebracht werden. Die Erfahrung der Emmausjünger gilt auch für uns heute: „Da kam Jesus selbst und ging mit ihnen!“ Mitten im Alltag, mitten in unserem ganz normalen Tun von Schule und Beruf, von Freizeit und Hobby, beim Segeln, beim Fußball, beim Tanzen, im Kino

– ja manchmal sogar im Gottesdienst „kam Jesus selbst und ging mit ihnen“. Es ist die österliche Zusage und Aufforderung zugleich an uns: Wir dürfen und wir müssen zu jedem Zeitpunkt unseres Lebens mit Gott rechnen. Er ist da. Er begleitet uns. Er will uns mit dem erfüllten Leben beschenken. Eine herrliche Karikatur, die ich leider nie wieder gefunden habe, drückt das aus: Eine Familie sitzt beim Tischgebet „Komm Herr Jesus, sei unser Gast und segne, was Du uns bescheret hast!“ und im Hintergrund geht die Türe auf, Jesus tritt ein und sagt „Mahlzeit!“.

Rechnen Sie mit Jesus in Ihrem Leben. Mitten im Alltag und spüren Sie doch seine Gegenwart immer wieder neu. Er wird auch Sie mit Leben in Fülle beschenken.

Ihnen allen ein frohes und gesegnetes Osterfest!  
Simon Rapp, Pfarrer

**WENN ALLES GEGEN DICH ZU LAUFEN SCHEINT, ERINNERE DICH DARAN, DASS DAS FLUGZEUG GEGEN DEN WIND ABHEBT, NICHT MIT IHM.**

Henry Ford (1863 - 1947)

# LEBENSWENDEN

**HOCHZEIT  
KRANKENSALBUNG  
BEERDIGUNG**



Christliche Gemeinden begleiten die Menschen vor allem in Lebensmomenten, die Veränderungen oder neue Perspektiven bedeuten. Dabei soll die besondere Nähe Gottes ausgedrückt werden.

### Hochzeit:

Die kirchliche Eheschließung ist ein Sakrament, das auf die Treue Gottes hinweist. Die Vorbereitung benötigt einen halbjährlichen Vorlauf, da zunächst kirchenrechtliche Fragen zu klären sind. Voraussetzung für eine gültige Eheschließung sind die Freiwilligkeit, sowie die Tatsache des Ledigenstandes nach dem katholischen Kirchenrecht beider Partner.

Wer heiraten möchte, setzt sich mit einem unserer Pfarrbüros in Verbindung, gerne auch schon mit einem Wunschtermin. Diesen nehmen wir unter Vorbehalt der kirchenrechtlichen Prüfung auf. Pfarrer Rapp wird sich dann mit Ihnen für die Formalien und anschließend der Traugeistliche zur inhaltlichen Vorbereitung in Verbindung setzen.

### Krankensalbung:

Leider denken viele noch immer an die „Letzte Ölung“, die es aber schon lange nicht mehr gibt. Menschen, die schwer erkrankt sind, die die Folgen ihrer Krankheit nicht absehen können, möglicherweise vor der Tatsache stehen, dass manche Wende und Veränderung nötig werden könnte, sind eingeladen, sich durch die Krankensalbung die besondere Nähe und Fürsorge Gottes und seine zärtliche und achtsame Wegbegleitung zusprechen zu lassen.

Gerne kommen unsere Priester zu Ihnen, um mit Ihnen zu beten, das Sakrament der Krankensalbung, evtl. auch der Krankenkommunion zu feiern, Zeit für ein Gespräch zu schenken.

Wenden Sie sich dazu einfach an eines unserer Pfarrbüros.

### Beerdigung:

Der Tod eines lieben Angehörigen ist immer einschneidend und erschütternd. Die Botschaft, die unser Glaube in diese Situation hineinsendet, ist tröstlich und fürsorglich: Der Verstorbene darf in der österlichen Wirklichkeit Gottes die Erfüllung seines Lebens erfahren. Auch jene, die um den Verstorbenen trauern, sollen Lebensmut aus dem Glauben und Beistand durch die Gemeinde erfahren: im österlichen Trauergottesdienst, den wir für den Verstorbenen feiern und in der Beisetzung, die wir bei aller Endgültigkeit mit dem vertrauensvollen Blick auf den Auf-erstandenen Jesus Christus begleiten.

Das von Ihnen gewählte Bestattungsinstitut vereinbart dazu die Termine zwischen Ihnen und der Pfarrgemeinde. Anschließend setzt sich dann der Priester, der die Beisetzung leiten wird, mit den Angehörigen in Verbindung und bespricht die Wünsche und Möglichkeiten, wird Sie aber auch um Angaben bitten, die ihm dann helfen, in der Ansprache oder im fürbittenden Gebet das Leben des Verstorbenen zu würdigen und Gott ans Herz zu legen.

### KRAFTORTE CORNELIA KRAUS



Von Mai bis Ende September versuche ich, bereits am frühen Morgen vor dem Dienst in Schule oder Pfarrei im Starnberger See eine Runde zu schwimmen. Dabei genieße ich die Ruhe und schöpfe Kraft für den anstehenden Tag.

## UNSERE KIRCHEN FINDEN SIE:

Herrsching, St. Nikolaus	Bahnhofstraße 8, 82211 Herrsching
Herrsching, St. Martin	Andechsstraße 15, 82211 Herrsching
Breitbrunn, St. Johannes	Kirchstraße 9, 82211 Breitbrunn
Breitbrunn, Heilig Geist	Schulstraße 9, 82211 Breitbrunn
Inning, St. Johannes	Marktplatz 12, 82266 Inning
Schlagenhofen, St. Michael	Dorfstraße 9, 82266 Schlagenhofen
Buch, Dreifaltigkeit	Dampfersteg 2, 82266 Buch
Widdersberg, St. Michael	Kirchplatz 1, 82211 Widdersberg

## WIR SIND ERREICHBAR

### Büro Herrsching:

Pfarrhaus Herrsching, Bahnhofstr. 4, Herrsching  
 Tel.: 08152 - 999 387-0  
 Fax: 08152 - 999 387-9,  
 E-Mail: pg.ammersee-ost@bistum-augsburg.de  
**Bürozeiten: Mo, Mi, Fr 10-12 Uhr, Die 16-18 Uhr,  
 Do geschlossen**

### Büro Inning:

Pfarrhaus Inning, Marktplatz 13, Inning  
 Tel.: 08143 - 267  
 Fax: 08143 - 9 54 49  
 E-Mail: pg.ammersee-ost@bistum-augsburg.de  
**Bürozeiten: Die 10-12 Uhr**

### Verwaltungsleiter Martin Köbler

Pfarrhaus Herrsching, Bahnhofstr. 4, Herrsching  
 Mobil: 0152 - 23 81 31 09  
 E-Mail: martin.koebler@bistum-augsburg.de

### Pfarrer Simon Rapp

Pfarrhaus Herrsching, Bahnhofstraße 4, Herrsching  
 Tel.: 08152 - 999 387-0, Durchwahl -6  
 Mobil: 0173 - 39 30 150  
 Email: simon.rapp@pg-herrsching.de

### Kaplan Dr. Gabriel Okoko

Pfarrhaus Inning, Marktplatz 13, Inning  
 Tel.: 08143 - 99 29 84  
 Mobil: 0152 - 18 71 55 59  
 Email: okokogab@gmail.com

### Gemeindereferentin Cornelia Kraus

Pfarrhaus Herrsching, Bahnhofstraße 4, Herrsching  
 Tel.: 08152 - 999 387-0, Durchwahl -3  
 Mobil: 0170 - 35 17 623  
 Email: cornelia.kraus@bistum-augsburg.de

### Weitere Informationsquellen:

homepage: [www.pg-ammersee-ost.de](http://www.pg-ammersee-ost.de)  
 facebook: [pg\\_ammersee.ost](https://www.facebook.com/pg_ammersee.ost)  
 Instagram: [pg\\_ammersee.ost](https://www.instagram.com/pg_ammersee.ost)

In unseren Kirchen liegen gedruckte Informationsblätter zum Mitnehmen, die jeweils für drei Wochen über Gottesdienste und weitere Angebote informieren.



**WER DEN HAFEN NICHT KENNT,  
 IN DEN ER SEGELN WILL,  
 FÜR DEN IST KEIN WIND DER  
 RICHTIGE.**

Seneca (65 n. Chr.)

## WIR FEIERN REGELMÄSSIG GOTTESDIENST

### Samstag / Feiertag

18.30 Uhr Br, St. Johannes Sonntägliche Eucharistiefeier

### Sonntag / Feiertag

08.30 Uhr Sonntägliche

Eucharistiefeier: 1. Sonntag: Sh, St. Michael

2. Sonntag: Wi, St. Michael

3. Sonntag: Bu, Dreifaltigkeit

4. Sonntag: Wi, St. Michael

10.00 Uhr In, St. Johannes Sonntägliche Eucharistiefeier

10.30 Uhr Br, Fr.-Utz-Saal Sonntägliche Eucharistiefeier

11.30 Uhr He, St. Nikolaus Sonntägliche Eucharistiefeier

18.30 Uhr He, St. Nikolaus Sonntägliche Eucharistiefeier

(nicht am Feiertag)

### Montag

kein regelmäßiger Gottesdienst

### Dienstag

09.00 Uhr Br, St. Johannes Eucharistiefeier

18.00 Uhr He, St. Nikolaus Rosenkranz und Beichtgelegenheit

18.30 Uhr He, St. Nikolaus Eucharistiefeier,

anschl. euch. Anbetung

### Mittwoch

09.00 Uhr He, St. Nikolaus Eucharistiefeier

18.00 Uhr In, St. Johannes Rosenkranz und Beichtgelegenheit

18.30 Uhr In, St. Johannes Eucharistiefeier

19.15 Uhr Br, Klosterkapelle Eucharistiefeier

### Donnerstag

15.30 Uhr Br, Al. Altenhilfe

Wortgottesfeier

(2. Donnerstag)

15.30 Uhr Wi, H.a.Pilsensee

Wortgottesfeier

(4. Donnerstag)

16.00 Uhr He, Johanniterhaus

Eucharistiefeier

(1., 3., 5. Donnerstag)

18.30 Uhr He, Schindlbeckklin. Eucharistiefeier

### Freitag

09.00 Uhr In, St. Johannes

Eucharistiefeier

## PILGERWEGE MIT HERRN DARCHINGER AM AMMERSEE



Frau Kraus fragte mich, ob ich etwas über „Pilgerwege auf dem Ammersee“ schreiben könnte. „Sie sind doch Kiter, können Sie etwas über ihren „Pilgerweg“ am Ammersee schreiben?“

Leider bin ich kein Kitesurfer, aber ich segle mit einem Boot und kann vielleicht indirekt über Pilgerwege auf dem See erzählen:

## IMPRESSUM

**OASE – vielfältig-inspirierend-bewegend –**

ist das Magazin der

kath. Pfarreiengemeinschaft Ammersee-Ost

Online unter: [www.pg-ammersee-ost.de](http://www.pg-ammersee-ost.de)

### Herausgeber:

Kath. Kirchengemeinden St. Nikolaus, Herrsching – St. Johannes Baptist, Breitbrunn – St. Johannes Baptist, Inning - VISP:  
 Simon Rapp, Pfarrer

### Redaktion:

Bettina Gabler, Petra Fischer, Mirjana Stahs, Stephanie Fahs,  
 Cornelia Kraus, Simon Rapp

### Redaktionsanschrift:

Kath. Pfarrbüro St. Nikolaus,  
 Bahnhofstraße 4, 82211 Herrsching  
[www.pg-ammersee-ost.de](http://www.pg-ammersee-ost.de)

Email: [oase@pg-herrsching.de](mailto:oase@pg-herrsching.de)

**Design:** Althammer Studios, Roland Althammer

Im Institut für Form und Farbe, Herrsching

[www.althammer-studios.com](http://www.althammer-studios.com)

[info@althammer-studios.com](mailto:info@althammer-studios.com)

**Druck:** Senser Druck GmbH, Augsburg

[www.senser-druck.de](http://www.senser-druck.de), [anfragen@senser-druck.de](mailto:anfragen@senser-druck.de)

**OASE erscheint zweimal jährlich und ist kostenfrei.**

Die nächste Ausgabe von OASE

– *vielfältig-inspirierend-bewegend* – erscheint im Herbst 2020.

Wenn Sie Interesse haben, mitzuarbeiten, dann melden Sie sich bitte bis Anfang Juli bei Frau Cornelia Kraus im Pfarrbüro Herrsching

Tel: 08152-999 387-3, [cornelia.kraus@bistum-augsburg.de](mailto:cornelia.kraus@bistum-augsburg.de)

**Spenden zugunsten unseres Magazins bitte an:**

**Kath. Kirchenstiftung St. Nikolaus, Herrsching**

Kreissparkasse München-Starnberg-Ebersberg

IBAN: DE98 7025 0150 0430 3790 40

BIC: BYLADEM1KMS

Wir danken allen InhaberInnen von Nutzungsrechten für die freundliche Genehmigung der Veröffentlichung. Sollte trotz intensiver Recherche eine RechteinhaberIn/Rechteinhaber nicht berücksichtigt worden sein, so bitten wir Sie, den Herausgeber zu kontaktieren.

Manchmal, viel zu selten, schaffe ich es nach der Arbeit, jemanden für eine Abendrunde zu begeistern, so den Mesner Fabian. Dann machen wir die Leinen los und jetzt beginnt der Pilgerweg. Wir gleiten über den See und freuen uns, wenn der Wind das Boot leicht zur Seite drückt und wir schön, mit einem Gluckern der Wellen an der Bordwand, endlich aus der Bucht raus auf den See kommen. Das hat schon was Meditatives an sich. Vielleicht, in etwa so, wie auf einem Pilgerweg. Der Weg ist das Ziel. Den Alltag ausblenden. Durchatmen, und optimalerweise eine Flasche Rotwein dabei, die wir uns hin- und herreichen.

Einmal wollte ich mit meiner Familie und einem Picknick-Korb eine Abendrunde machen. Es war jedoch einfach kein Wind: null, niente, nada. Also was tun? Ich ließ mich aber davon nicht entmutigen, gab dem Boot einen festen Schubs und wir fuhren los. Nach etwa zehn Metern kam das Boot zum Stehen und wir begannen unser Picknick.

Man muss halt einfach die Augen aufmachen, um das Schöne im Leben zu sehen.

Ich freue mich schon sehr auf die nächste Saison.

Liebe Grüße Wolfgang Darchinger

**SEI DU DIE VERÄNDERUNG,  
 DIE DU DIR WÜNSCHT FÜR  
 DIESE WELT.**

Gandhi (1869 - 1948)

## WEITERE KATHOLISCHE EINRICHTUNGEN:

### Kath. Kinderhaus St. Johannes, Breitbrunn

#### - Kindergarten-Hort -

Schulstraße 11, 82211 Breitbrunn

Tel.: 08152 - 9999900

Email: [info@kinderhaus-breitbrunn.de](mailto:info@kinderhaus-breitbrunn.de)

Leitung: [Frau Tanja Aumann-Kuttruff](mailto:FrauTanjaAumann-Kuttruff)

### Kath. Haus für Kinder St. Johannes, Inning

#### - Krippe-Kindergarten -

Landsberger Str. 17, 82266 Inning

Tel.: 08143 - 1508

Email: [kita.st.johannes.inning@bistum-augsburg.de](mailto:kita.st.johannes.inning@bistum-augsburg.de)

Leitung: [Frau Bettina Wagner](mailto:FrauBettinaWagner)

### Kath. Kinderzentrum St. Nikolaus, Herrsching

#### - Krippe-Kindergarten-Hort -

Mitterweg 22, 82211 Herrsching

Tel.: 08152 - 3355

Email: [kita.st.nikolaus.herrsching@bistum-augsburg.de](mailto:kita.st.nikolaus.herrsching@bistum-augsburg.de)

Leitung: [Frau Petra Fischer](mailto:FrauPetraFischer)

## „MAN KANN DEN WIND NICHT ÄNDERN, ABER DIE SEGEL ANDERS SETZEN.“



Bei diesem Zitat von Aristoteles erinnere ich mich an diverse Situationen auf dem Meer oder an Segelausflüge auf dem Ammersee.

Wenn man sich auf einem Segelboot befindet, ist der Wind ein unverzichtbares Element als Antriebskraft. Doch es will gelernt sein, die Segel passend zum Wind und Kurs zu setzen. Im übertragenen Sinn kann man dies auf die „Stürme und Flauten des Lebens“ übertragen. Gott will der Wind in den Segeln meines Lebens sein (hebr. „ruach“: Wind, Atem, Geist) Er bestimmt damit das Tempo für das Erreichen meiner Lebensziele.

Manchmal kommt der Wind, passend zu unserem Kurs und wir erreichen schnell unser geplantes Ziel. In einer Flaute brauchen wir Geduld und müssen abwarten, ob und wann wir unser Ziel erreichen.

Manchmal haben wir Gegenwind. Es wird anstrengend, man muss „kreuzen“, das Ziel im Zick-Zack-Kurs anvisieren. Der Weg wird länger, erfordert Ausdauer und Beharrlichkeit. So ist es auch manchmal im Leben, dass wir erst einen Umweg machen müssen, bis wir unser Ziel erreichen.

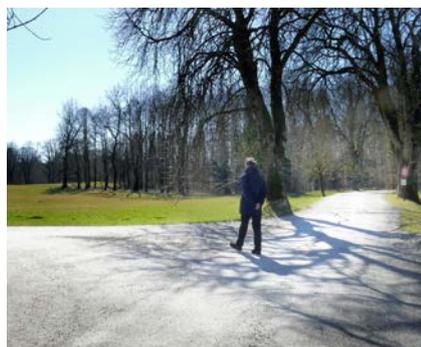
„Man muss die Segel in den unendlichen Wind Gottes stellen, dann erst werden wir spüren, welcher Fahrt wir fähig sind.“ (P. Alfred Delp SJ)

Ulrike Wittek, Inning

Diese Tage bekam ich Post von meinem Stromanbieter. Auf der Rückseite des Kuverts im Absenderbereich war zu lesen, ob man die Nachricht in Zukunft nicht lieber als E-Mail erhalten möchte. Die Digitalisierung nimmt immer größeren Raum in unserer Gesellschaft ein. In einem vergangenen Urlaub in Schweden war es sogar an einem Eisstand nicht mehr möglich, zwei Kugeln Eis mit Bargeld zu bezahlen. Alles wird digital bezahlt mit Karte oder manchmal – man kann dies auch bei uns beobachten – mit dem Smartphone oder der Armbanduhr, auf der alle Daten abgespeichert sind.

Neue Medien, Smartphones, Socialmedia und Apps – Digitalisierung – bestimmen zunehmend unser Leben. „Man kann den Wind nicht ändern.“

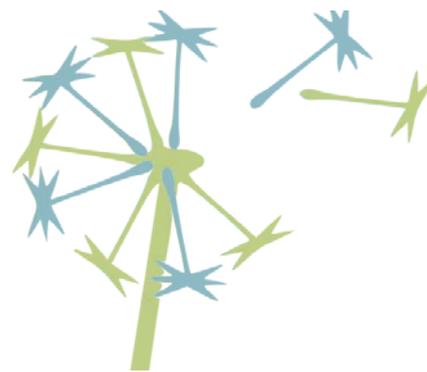
Manche Dinge können dadurch sicher vereinfacht werden, andere sind in meinen Augen sinnlos. Jetzt gilt es, für sich den richtigen Weg zu finden. Was passt für mich und mein Leben? Welche Daten möchte ich Preis geben? Manches wird viel-



leicht unausweichlich sein, anderes kann ich selbst steuern. Es ist sicher schön, mit Hilfe des Smartphones mit Kindern und Enkel zu telefonieren und diese dabei auch zu sehen. Aber wie steht es mit den ganzen Apps wie Instagram, Twitter oder Facebook? Bringen diese wirklich die Freude, die man sich wünscht oder ist oft der persönliche und direkte Kontakt nicht wesentlich erfüllender? Es liegt an uns, die Segel anders zu setzen.

Cornelia Kraus

Gemeindereferentin



Angesichts der Themen Klimawandel, soziale Ungerechtigkeit und Verrohung der Sprache im Umgang miteinander, scheint es sehr schwer, sich den Herausforderungen zu stellen und einfach „die Segel anders zu setzen“.

Vielleicht hilft es, sich auf einen anderen Begriff aus Aristoteles' Philosophie zu besinnen – auf das Gemeinwohl.

Gemeinwohl bezeichnet das Wohl, das aus sozialen Gründen möglichst vielen Mitgliedern eines Gemeinwesens zugutekommen soll. Auch in der Bayerischen Verfassung ist verankert: „Die gesamte wirtschaftliche Tätigkeit dient dem Gemeinwohl.“ Art. 151

Eine Idee, die Segel anders zu setzen, ist die 2010 von Christian Felber ins Leben gerufene Gemeinwohl-Ökonomie. Menschenwürde, Solidarität, ökologische Nachhaltigkeit, soziale Gerechtigkeit und demokratische Mitbestimmung sind dabei die zentralen Werte, die unser Handeln bestimmen sollen. In unserer privilegierten Lebenssituation scheinen dafür alle Voraussetzungen vorhanden – lassen Sie uns also dem Wind begegnen und mutig in die Zukunft blicken – angefangen bei gelebter Ökumene.

Christiane Gruber,  
Kirchenvorstand

Evangelisch-Lutherische

Kirchengemeinde Herrsching

Als Buchhändlerin darf ich noch die nötigen Informationen nachliefern:

Christian Felber,  
Die Gemeinwohl-Ökonomie  
Piper TB